Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung - 2002-05-10
http://www.nzz.ch/

Hütedienst für die Hightech-Generation
Eine neue Medienaktion von Etoy

Mit einer neuen Aktion hat die Internet-Gruppe Etoy in Turin auf sich aufmerksam gemacht. Im Rahmen der Biennale Internationale Arte Giovane richtete sie auf einem Stadtplatz gleichsam einen Kinderhütedienst für die Hightech-Generation ein.

Mit möglichst wenig Aufwand möglichst die ganze Welt auf sich aufmerksam machen: Für die Spektakelgesellschaft der neunziger Jahre war das Internet das ideale Medium. Die Internet-Gruppe Etoy betrieb diesen Kampf um Aufmerksamkeit als Kunst. Die Aktion «Digital Hijack» von 1996 (NZZ vom 12. 7. 96) wollte einerseits kritisch- konstruktiv über die Schleusenwärterfunktion der Suchdienste aufklären; zugleich war sie die Methode von Etoy, so viele Surfer wie möglich auf die eigene Site zu entführen und damit auf diese aufmerksam zu machen. Der Coup gelang, die internationale Marke Etoy war lanciert.

Container auf Turiner Piazza

Etoys neuste Kunstaktion, im Rahmen der diesjährigen Turiner Biennale Internationale Arte Giovane (BIG) entwickelt, heisst «etoy.day-care»: Bis Ende der Biennale Mitte Mai wird Etoy rund 1200 nicht virtuelle Kinder bei sich beherbergen. Das bedeutet einen offenen Bruch mit dem Geschäftsmodell der neunziger Jahre, da sich gerade beim Kinderhüten grösster Aufwand mit geringstem Ertrag an Aufmerksamkeit paart. Natürlich hat Etoy einige Parameter des Kinderhütens zu seinen Gunsten modifiziert. So zum Beispiel den Ort: Die zwei orangefarbenen Schiffscontainer mit der schwarzen Aufschrift «www.etoy.com» stehen auf der zentralen Piazza Castello inmitten der Turiner Passantenströme. Oder die Dauer: Nach zwei Stunden Besuch durch jeweils eine halbe Schulklasse ist der Spuk wieder vorbei.

Der «Digital Hijack» war im Wesentlichen eine clevere Idee, die Etoy ästhetisch und technisch umzusetzen verstand; die sechsstellige Zahl entführter Surfer ergab sich daraus mehr oder weniger von selbst. Genau so hatte sich die New Economy das neue Wirtschaftsleben erträumt. «etoy.day-care» ist dagegen, von der Warte der neunziger Jahre aus betrachtet, eine miserable Idee, die eine kräftezehrende Begegnung mit der Welt ausserhalb des Cyberspace mit sich bringt.

Die sieben- bis zwölfjährigen, bei der Ankunft von Etoy in weisse Overalls gesteckten Piemonteser klettern jeweils beherzt vom unteren durch eine Luke in den oberen Container hinauf und verursachen ein

Gewimmel in dem mit zwei Computerstationen ausgerüsteten Raum. Weil Etoy im und durch den gesichtslosen Cyberspace berühmt geworden und jeweils als homogene Truppe aufgetreten ist, fällt die Verschiedenartigkeit der kleinen Etoy-Gäste besonders auf.

Das Programm ist anspruchsvoll. Die Kinder bekommen ein Märchen bis auf den offen gehaltenen Schluss erzählt. Diesen müssen sie dann gemeinsam ausdenken, ein Drehbuch in vier Szenen erstellen und diese Szenen mit Legoteilen nachbauen. Dann wird digital gefilmt und das Filmchen am Computer mittels einer einfachsten Software editiert. Am Ende des Parcours erleben sich die Kinder als Konsumenten eines selbst produzierten Films.

Dieses Konzept verrät Sinn für emanzipatorische Medienpädagogik. Von uneigennütziger Erziehung und Political Correctness kann trotzdem nicht die Rede sein. Die Kinder werden in altbekannter Unverfrorenheit beworben. Sie bekommen ein Märchen aufgetischt, das natürlich von Etoy handelt, die die Guten stellt und von Monstern und gewissenlosen Paparazzi verfolgt wird. Gleich in den ersten Tagen sei ein kunstvoll zusammengebauter Lego-Helikopter mit dem Schriftzug «Paparazzi» in die Brüche gegangen, weil ein Kind ihn im Zorn über die Etoy-Verfolger an die Wand geworfen habe.

Wird aus dem digitalen Hijack der globalen Surfer von 1996 2002 eine mentale Entführung der Turiner Jugend? Zumindest verfügt das Etoy- Land in Gestalt einer feuerpolizeilich vorgeschriebenen grossen Rutsche über einen Fluchtweg. Deren Benutzung durch die Kinder bildet den Abschluss der zwei Stunden. Wieder alltäglichen Turiner Boden unter den Füssen und aus den weissen Overalls geschält, stapfen die Ex-Etoylinge in Zweierreihen davon.

Dank einer Webcam mit dabei

Einerseits interessiert Etoy das internationale Containerfrachtwesen als Analogie zur Internet- Struktur, anderseits bieten die Container die Möglichkeit, sich ausserhalb des Museums in der wirklichen Welt zu positionieren. Die von Michelangelo Pistoletto kuratierte Biennale mit der Thematik «Social Game» bietet dafür einen interessanten Rahmen. Im Gegensatz zur kommenden Documenta haben es Pistoletto und sein Kuratorenteam, namentlich die Kunstgruppe Calc, gewagt, trotz Glamour-Schwund das Medium Internet zu fokussieren. Etoys neuste Kunstaktion ist ein Beleg dafür, dass sich das lohnen kann. Und falls sich jemand die einstigen Computerchaoten nicht recht als Kinderhüter vorstellen kann: Dank einer Webcam ist die tägliche Rutschpartie der Turiner Schulklassen zu beobachten. Und zwar unter der Adresse www.regione.piemonte.it/webcam/index.htm.

Villö Huszai

Internet-Adresse der Turiner Biennale: http://www.bigtorino.net/

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG